

Was ist wichtig?

Autor(en): **Feigenwinter, Max**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **73 (1986)**

Heft 11

PDF erstellt am: **08.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-532894>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Das *Werden der Persönlichkeit* vollzieht sich aber nicht spektakulär im lauten Lärm der Öffentlichkeit. Sie ist wie alle geduldige Arbeit *alltäglich*. «Das Verstummekönnen, das Eingeständnis der Ratlosigkeit, der Verzicht auf das propagandistische Wort gerade an öffentlicher Stelle, das echte Schlussfolgern, weil man noch an die Wahrheit glaubt, die Verachtung der leichten Siege und der *facilités*, der Gutwilligkeit, des Verstehenswollens»⁷, all dies sind Zeichen einer Persönlichkeit.

Anmerkungen:

- ¹ R. Ulich: Erziehung als kulturelles Transzendieren, in K. Schaller-K.H. Schäfer: *Bildung und Kultur. Ein Repetitorium moderner Bildungstheorien*, Hamburg 1968, S. 215.
- ² J.J. Rousseau: Abhandlung über den Ursprung und die Grundlagen der Ungleichheit unter den Menschen, Klinkhardts Pädagogische Quellentexte, hrsg. von H. Röhrs, Bad Heilbrunn 1967, S. 92.
- ³ E. Spranger: Strukturlehre, in Schaller-Schäfer, wie oben, S. 114.
- ⁴ vgl. die Interpretation R. Meisters durch M. Stettner.
- ⁵ Ph. Eggers: *Gesellschaftspolitische Konzeptionen*, Stuttgart 1969, S. 43.
- ⁶ H.E. Wittig: *Persönlichkeit und Werk des Sowjetpädagogen A.S. Makarenko*, in: H.E. Wittig: *S.S. Makarenko, Ausgewählte pädagogische Schriften*, Paderborn 1969, S. 234.
- ⁷ A. Gehlen: *Das Ende der Persönlichkeit*, in *Studien zur Anthropologie und Soziologie*, Weinheim 1963, S. 331.

Bildquellen:

Franz Hofmann, Anton Semjonowitsch Makarenko, Köln 1980.

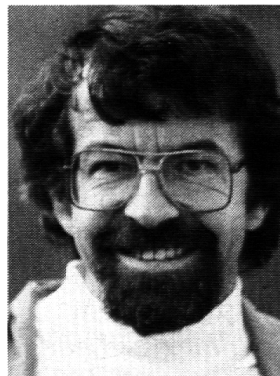
Marie Kerschensteiner, Georg Kerschensteiner, München-Berlin 1939.

Hans Wenke, (Hg.), Eduard Spranger, Heidelberg 1957.

Bernard Gagnebin, *A la rencontre de Jean-Jacques Rousseau*, Genève, 1962.

Was ist wichtig?

Max Feigenwinter



Max Feigenwinter, 1943, Didaktik- und Übungsschullehrer am Seminar Sargans. Autor mehrerer Bücher für die Hand des Lehrers, letztes Werk *«Gesprächserziehung konkret»* (Benziger Verlag) 1985. Mitarbeit in der *Lehrerfortbildung und Erwachsenenbildung*.

Als Lehrer sind wir täglich vielfältig und in hohem Mass gefordert. Nebst der Unterrichtszeit, die wir mit unsern Schülern verbringen, brauchen wir viel Zeit für die Vorbereitung. Sicher ist es einem erfahrenen Lehrer dann und wann möglich, ohne grosse schriftliche Vorbereitung vor die Klasse zu treten. Sicher gelingt ihm oft auch so ein guter Unterricht, weil er einen bestimmten Stoff schon mehrmals behandelt hat, dabei Erfahrungen gemacht hat, die er bei einer weitem Behandlung einsetzen kann. Jeder Lehrer muss aber doch recht viel Zeit für die Vorbereitung einsetzen. Denken wir, dass neue Lehrmittel, neue Lehrpläne erscheinen und uns auf neue Wege schicken. Wenn wir uns auf eine Unterrichtseinheit vorbereiten, müssen wir uns unbedingt Zeit nehmen, uns selbst mit dem Stoff beschäftigen, uns ansprechen und begeistern lassen, wenn wir nachher andere damit begeistern sollen. Ich erlebe es selbst immer wieder, wie wichtig es ist, die eine oder andere Lektion ganz genau vorzubereiten, so wie ich es als Seminarist machte. Ich habe das Gefühl, ich brauche dies, um mei-

nen Schülern einen lebendigen Unterricht bieten zu können. Wenn ich mir über eine gewisse Dauer wenig Zeit für die Vorbereitung nehme, wird mein Unterricht immer gleichartiger, es fehlt das Neue, das Besondere. Das Resultat ist ein Unterricht, der weder mir noch den Schülern gefällt.

Nebst dieser wichtigen Lehrerarbeit kommen andere hinzu. Ich denke an die Korrektur. Wenn ich die Schülerarbeiten genau korrigiere, erfahre ich, was die Schüler können, was sie nicht können. Ich weiss, welches die Voraussetzungen sind, auf denen ich aufbauen kann. Nur wenn ich weiss, was der einzelne Schüler wirklich kann, kann ich einen ihm entsprechenden Unterricht planen und gestalten. Mir scheint, dass Schüler aller Stufen eine sorgfältige Korrektur und ein Feedback des Lehrers schätzen. Noch im Seminar kann ich erleben, dass Schüler kommen und sich für einen ausführlichen Kommentar zu ihrer Arbeit bedanken. Denken wir auch, wie wichtig es ist, dass wir die Medien kennen, ihre Vorzüge und Nachteile abschätzen können, um einen Unterricht zu gestalten, der optimal ist.

Durch das Jahr hindurch brauchen wir zudem viele Stunden für die Gespräche mit Eltern, mancher Lehrer auch für die Mitarbeit in Kommissionen. Wünschbar wäre es, regelmässig auch Fachbücher, Fachzeitschriften zu lesen, neue Lehr- und Lernmittel zu studieren, um orientiert zu sein und verantwortungsvoll mitentscheiden zu können.

Ist der Lehrer überfordert?

Ich glaube, dass viele Lehrer tatsächlich überfordert sind. Jene, die die Arbeit gewissenhaft machen, sich seriös vorbereiten, für ihre Kinder im Unterricht ganz präsent sind und die Arbeiten nicht nur oberflächlich korrigieren, ertrinken oft beinahe in ihrer Arbeit. Mancher Lehrer ist wohl in seinem Beruf nicht ganz zufrieden, weil er viele Arbeiten nicht befriedigend lösen kann. Er kann selbst keine Freude haben an dem, was er macht; und er merkt, dass sein Unterricht auch den Schülern

kaum Freude macht. Das Ergebnis ist Zweifel an der eigenen Kompetenz oder die Flucht in die Oberflächlichkeit. Sicher ist gerade diese Überforderung mitverantwortlich daran, dass manche Lehrer einen wenig effizienten Unterricht erteilen, dass sie mit ihren Schülern das tun, was in den Fachzeitschriften gerade angeboten wird. Ein solcher Unterricht macht niemandem Freude, weil oft das kreative Element fehlt. Wenn Lehrer so von der Hand in den Mund leben, ist der ganze Betrieb mühsam. Je freudloser es für die Schüler ist, desto schwieriger ist es für den Lehrer; je schwieriger für den Lehrer, desto freudloser für die Schüler. Der Teufelskreis ist perfekt.

Forderung: Das Wesentliche tun

Noch nie konnten soviel und so leicht Daten gespeichert werden wie heute. Noch nie hatten wir so viele verschiedene und so dicke Schulbücher wie heute, noch nie gab es so viele Fachzeitschriften und Medien wie heute. Wir haben ein riesiges Angebot, und mancher Lehrer kommt sich vor diesem «Riesen» jämmerlich klein und hilflos vor. Mit Stolz werden offene Lehrpläne unterbreitet, und es wird sofort klar, dass jeder offene Lehrplan von einem Lehrer wesentlich mehr fordert als ein anderer; mit Stolz werden neue Schulbücher mit den dazugehörigen Kommentaren präsentiert. Es ist viel mehr Stoff darin, als behandelt werden muss und behandelt werden kann. Der Lehrer hat die Freiheit zu entscheiden. Es ist sicher schön, diese Freiheit zu haben; wir möchten sie nicht missen. Wir müssen aber auch sehen, dass es uns fordert, wenn wir diese Freiheit verantwortungsvoll nutzen sollen. Der Lehrer muss in dieser Hinsicht heute mehr entscheiden und verantworten als in früheren Jahrzehnten. Dazu kommt, dass mancher Lehrer vor lauter Angeboten vergisst oder es unterlässt, ein Thema selber zu erarbeiten. Immer wieder

erlebe ich die grosse Befriedigung, wenn ich mit den Seminaristen zusammen, in Lehrerfortbildungskursen oder allein ein Thema von Grund auf bearbeite, wenn ich der Sache selbst begegne, mich ansprechen lasse, Fragen aufkommen lasse und Fragen stelle. Je mehr der Unterricht mir entspricht, desto begeisternder kann ich unterrichten. Je begeisternder ich unterrichte, desto mehr kann ich begeistern. – Ein «Engelskreis»!

«Was ist wichtig?»

Ob ich nun von gegebenen Lehr- und Lernmitteln ausgehe oder ob ich Unterricht mehr selbständig plane, ich muss auf alle Fälle entscheiden, was ich als Unterrichtsgegenstand auswähle, wie ich diesen Unterrichtsgegenstand präsentiere, welche Medien ich einsetze, wieviel Zeit ich wofür investiere. Diese Entscheide fordern mich oft enorm, mit diesen Entscheiden lege ich mich fest, mit ihnen zeige ich, welchen Standpunkt ich habe, welche Anschauung ich vertrete, was mir letztlich wichtig ist.

Viele von uns haben wohl im Seminar solche Entscheidungen anhand von Klafkis «Didaktischer Analyse» getroffen. In interessanten, aber oft auch zähen Auseinandersetzungen haben wir uns bemüht, herauszufinden, wie ein Stoff strukturiert ist, wofür er exemplarisch ist, welche Bedeutung er für das Kind gegenwärtig hat und welche Bedeutung er wahrscheinlich einmal haben wird. Mir scheinen diese Auseinandersetzungen sehr wichtig, sie sind aber auch sehr schwierig. Der einzelne Lehrer in der Praxis wird aus verschiedenen Gründen wohl kaum in der Lage sein, diese «Didaktische Analyse» in dieser Ausführlichkeit täglich zu leisten.

Nun ist eine kleine Broschüre erschienen, ein «Behelf», wie die Autoren sie nennen, die ermöglichen will, elementare Bildungsinhalte zu bestimmen. Die Broschüre «*Was ist wichtig?*» wurde von Anton Strittmatter, Joe Brunner, Beat Mayer und Esther Rageth verfasst und von Hermenegild Heuberger originell illustriert und gestaltet.¹

«Wer die Wahl hat...»

heisst das erste Kapitel in diesem Heft. Die Autoren zeigen die Situation des Schulpraktikers, der ein Jahr, ein Semester, ein Quartal, eine Unterrichtseinheit, eine Woche, einen Tag oder eine einzelne Lektion vorbereiten muss. Wir kennen all die Fragen, und wir kennen all die Probleme. «Der ehrliche Praktiker hat wohl zuzugeben, dass Motivationsnot, Begrenzung des Vorbereitungsaufwandes und Absicherung gegenüber Erwartungen von aussen (oder von oben) in den meisten Fällen die Stoffauswahl bestimmen – soweit nicht enge Lehrplanvorschriften und durchprogrammierte Lehrmittel die Auswahlfrage gar nicht aufkommen lassen...» (S. 3). Die Autoren weisen dann darauf hin, dass es doch wichtig wäre, mit ein paar «griffigen pädagogischen Kriterien» die Stoff-Fülle zu ordnen und sinnvoll auszuwählen. Sie fordern den Lehrer auf, sich dann und wann zu besinnen und die Frage «Was ist wirklich wichtig?» zu stellen. Die übersichtlich gestaltete, gut lesbare Schrift ist für den praktizierenden Lehrer, aber auch für die Lehrergrundausbildung, für Kursleiter in der Lehrerfortbildung und für Lehrplan- und Lehrmittelschaffende gedacht.

«Was heisst «elementar»?»

Mit diesem Satz ist das zweite kurze Kapitel überschrieben. Gerade diese konkrete Frage müssten sich Lehrer immer wieder stellen. Die Autoren schreiben «Elementar heisst grundlegend. Elementar gebildet sein, heisst, über grundlegende Kenntnisse, Fertigkeiten und Einstellungen verfügen, welche ein wirkungsvolles Lernen in neuen Situationen ermöglichen.» Schon an diesem Satz wird deutlich, wie wichtig es wäre, wieder einmal im Kreis von Kollegen weiterzudenken: Was ist grundlegend? Welches sind grundlegende Kenntnisse, grundlegende Fertigkeiten, grundlegende Einstellungen? Wir werden merken, wie schwierig es ist, darauf Antwort

ten zu geben. Wir sehen aber auch sehr schnell, wie wichtig es ist, diese Fragen immer wieder zu stellen. Wir sind ja dazu da, dem Kind zu helfen, sein Fundament zu bauen, Grundsteine zu legen, damit es nachher darauf aufbauen kann. Wir werden so schnell merken, dass auch in einem noch so kleinen und noch so homogenen Kollegenkreis die Meinungen auseinandergehen. Und wir können uns überlegen, was das zur Folge hat: für uns selbst, für den Kollegen der Abnehmerstufe und vor allem für das Kind.

«Das Instrument»

Die Autoren stellen ein Instrument vor, das helfen kann, elementare Bildungsinhalte zu bestimmen. Es sind fünf Leitfragen:

1. Werden Einstellungen gefestigt, aufgebaut, verändert?
2. Wird eine Grunderkenntnis, ein Grunderlebnis vermittelt?
3. Lässt sich am Inhalt eine Übertragung (Transfer) auf andere, ähnliche Situationen gewinnen?
4. Wird das kulturelle Grundrepertoire aufgebaut, erweitert?
5. Wird Bezug auf den Schüler, die Klasse genommen?

An einem Beispiel aus dem Biologieunterricht wird gezeigt, wie das Instrument verwendet werden kann.

Beim Lesen und Überdenken dieses Beispiels wird klar, wie viele grundlegende Fragen hier gestellt sind, beantwortet werden und wie viele sich in der weitem Auseinandersetzung neu ergeben. Mir hat dieses Anwendungs-Beispiel Eindruck gemacht, und ich meine, es würde jedem Lehrer, der sich Zeit und Müsse nimmt, viel geben. Wichtig wäre es dann aber, dass Lehrer in kleinen Gruppen andere Inhalte herholen und das Instrument anwenden. Wahrscheinlich kämen sie dann dazu, manches in Zukunft ein bisschen anders zu gewichten als bisher, einige Stoffe wegzulassen, andere neu als Unterrichtsinhalte festzulegen. Durch diese intensive Auseinanderset-

zung würden wir bereit für den Unterricht. Ich meine, dass wir bei gemeinsamer Arbeit mit diesem Behelf für uns wesentlich profitieren könnten. Mit den Autoren bin ich der Meinung, dass sich das Heft vorzüglich für die Lehrergrundausbildung und die Lehrerfortbildung eignet. Zudem wäre es aber sicher sinnvoll, wenn es von kleinen Lehrergruppen, die gemeinsam Unterricht planen, benützt würde.

Stoff-Fülle als Problem

Das letzte Kapitel des Heftchens befasst sich mit dem grossen Problem «Stoff-Fülle und Stoff-Druck». Viele Lehrer leiden täglich unter der Stoff-Fülle. Manchem wird täglich bewusst, dass er sich *für* die eine Sache entscheidet und sich gleichzeitig *gegen* viele andere Sachen entscheidet. Oft bleibt nachher Unsicherheit zurück: Habe ich recht ausgewählt, gut gewichtet? Manche Lehrer neigen dazu, möglichst viel zu machen, laufen dabei aber Gefahr, nur noch zu dozieren. Das Ergebnis wird dann sein, dass die Schüler sagen: «Das haben wir *gehabt*.»

«Was ist wichtig?» ist ein wichtiges Heft. Ich bin überzeugt, dass alle, die es sorgfältig studieren und versuchen, die Fragen nicht nur zu lesen, sondern auch zu beantworten, viel profitieren werden.

Anmerkung

¹ «Was ist wichtig?» wurde von der Projektleitung SIPRI herausgegeben und ist erhältlich beim Sekretariat EDK, Sulgeneckstrasse 70, 3005 Bern. – Abonnenten der «schweizer schule» erhalten die Broschüre gratis als Beilage zur vorliegenden Nummer.